download unter www.biologiezentrum.at

Entomologisches Allerlei XIV.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt (Main), Cronstettenstraße 4.

(Fortsetzung)

Ich habe bei meinen Tieren von diesem Gebilde nichts bemerkt, allerdings auch darauf nicht geachtet. Interessant ist eine von Wilhelm Meyer-Stettin und Dr. Ernst Urbahn-Stettin (Stett. Ent. Ztg. 1925) mitgeteilte Beobachtung, daß einmal eine Semele spät Abends am Köder angeflogen sei.

Für die Eizucht wird in I. E. Z. Guben folgendes Verfahren empfohlen: Zur Eiablage setzt man die Falter unter Gaze auf mit Gras — *Festuca ovina* — bepflanzte Blumentöpfe, in die man noch ein Fläschchen mit Blumen setzt. Die Grasbüschel dürfen nicht zu dicht gesetzt werden. Man fängt hierzu die Weibchen Anfang August. Die Eiablage dauert etwa 14 Tage. Die Blumen — am besten Distelköpfe — müssen während dieser Zeit mindestens einmal erneuert werden. Die Raupen schlüpfen Ende August. Zur Überwinterung setzt man die Töpfe ins Freie an eine sonnige Stelle. Das Gras muß grün bleiben; wenn es eingeht, muß neues beschafft werden. Vorher schüttelt man die winzigen Räupchen auf weißes Papier und überführt sie nachher auf das neue Gras. *Festuca* bleibt im Winter grün und ist stets zu haben, wenn der Schnee nicht zu hoch liegt. Die Raupen fressen den Winter durch selbst bei nur 4 Grad Wärme in der Sonne. Im Februar nimmt man sie, wenn der Frost es erlaubt, frisches Gras einzupflanzen, ins warme Zimmer, wo sie gut gedeihen und nun auch andere Gräser fressen.

5. *Callophrys rubi* L.

Die Raupe des „Brombeerzipfelfalters" ist keine Kostverächterin, wie ihre ziemlich umfangreiche und vielseitige Speisekarte dartut, die zudem wohl von Vollständigkeit noch weit entfernt ist. Bisher sind die nachstehenden Futterpflanzen zu meiner Kenntnis gelangt: *Cornus sanguineus, Cytisus, Erica tetralix* (mit deren Blüten Gillmer die Raupen erfolgreich gezogen hat), *Genista, Hedysarum vulgare, Ledum palustre, Onobrychis sativa, Quercus, Rhamnus, Robinia* (besonders deren Blüten), *Rubus, Sarothamnus, Trifolium, Vaccinium myrtillus, vitis idaea* und *Veronica chamaedrys.* Noch manche andere Pflanzenarten, besonders aus der Familie der Schmetterlingsblütler, Papilionaceen, dürften den Futterpflanzen hinzuzurechnen sein.

download unter www.biologiezentrum.at

Um die Eizucht durchzuführen, fing ich am 5. V. 34 bei Mitteldick zwei Weiber des „Grünlings", die ich in ein mittelgroßes Einmachglas setzte, das ich zuvor mit einer Einlage von zerknülltem Papier und einem Wasserfläschchen mit blühendem Ginster (*Genista sagittalis*) versehen hatte und mit Gaze verschloß. Die Fütterung bewirkte ich durch einen, auf der Lichtseite des Glases eingehängten, mit Zuckerwasser getränkten Wattebausch. Das Glas fand an einem Nordwestfenster Aufstellung. Anfangs fütterte ich hier und da auch mit Zwang, d. h. also, ich rollte mit einer Spannadel den Sauger des Falters auf und tauchte ihn in ein Schälchen mit Zuckerwasser, dem ich etwas Fruchtsaft beigemischt hatte. Bald gab ich das aber auf. Einmal hatte das Hantieren mit den Falterchen bei deren Zierlichkeit seine Schwierigkeiten; weiter erwies sich die Nadel als zu dick für das zarte Zungenröllchen des Tieres; endlich aber konnte ich auch feststellen, daß die Tiere von der ihnen gebotenen Futterstelle, dem Wattebausch, ausgiebigen Gebrauch machten. Wichtig war hierbei allerdings, daß dieser immer auf der Lichtseite des Glases hing; denn dort fanden sie ihn leicht. Andernfalls hätten die Weiber sicher nicht bis zum 23. V. Eier abgelegt. Ab und zu spritzte ich auch Wasser durch die Gaze ins Glas, so Tau vortäuschend. — Die ersten Eier bemerkte ich am 12, V. Wie im Freien, so legten auch bei mir die Grünlingsweiber an die Blüten, Kelche, Stiele und Blätter (Unterseite) ab. — Am 14. V. stellte mir Franz Hollas-Weißkirchlitz etwa 100 Eier aus dortiger Gegend zur Verfügung, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte. Sie waren am 9./10. V. abgelegt worden. Das Ei ist anfangs grün, wird später dunkelgrün und vor dem Schlüpfen des Räupchens schließlich grau. — Ich zog die vom 14. V. ab schlüpfenden stumpfschwarzen, haarigen Räupchen der verschiedenen Herkunft getrennt, indem ich die Hollas'schen Tiere mit „H", die hiesigen mit „A" bezeichnete. Zunächst setzte ich die Tiere in Gläs'chen mit Metallverschluß und gab ihnen *Trifolium*, *Cytisus* und *Genista* zu fressen. Bald aber überführte ich sie in flache, mit Papier ausgelegte Blechschachteln. Ich stellte fest, daß die Raupen *Genista* und *Cytisus* vor den *Trifolium*-Arten bei weitem bevorzugten, daß sie aber noch lieber *Robinia* fraßen und besonders die Blüten dieser Pflanze liebten, die bei ihnen offensichtlich auch besonders gut anschlugen. Immerhin wuchsen sie ziemlich langsam und unregelmäßig. Vier Räupchen zog ich von Anfang an einzeln in Gläs'chen und beließ sie auch in diesen Zuchtbe-

download unter www.biologiezentrum.at

hälterchen. Ich bezeichnete sie mit A I, II, III und IV. Sie waren alle am 20. V. geschlüpft. — Nur eine von ihnen lebte längere Zeit, starb aber auch noch vor der Verpuppung ab. Bei ihr notierte ich Häutungen am 25. V., 5., 19. und 23. VI. Am 27. VI. starb sie. Diese Zucht in Glasbehältern mißlang also; aber auch die in Blechschachteln gehaltenen Raupen gingen fast sämtlich nach und nach zugrunde. Die Ursache war fast ausschließlich die Mordlust der Raupen, die sich selbst bei bester Pflege und reichlichster Fütterung als Kannibalen betätigten. Sie ließen wirklich keine Gelegenheit unbenutzt, über sich häutende Raupen und Puppen, frische wie erhärtete, herzufallen und sie auszufressen. Mit der Zeit wurden Raupen ohne Bißwunden geradezu eine Seltenheit. So kam es denn, daß ich von etwa 200 Raupen im ganzen nur fünf Puppen erhielt. — Eine am 19. V. von Mitteldick mit *Genista* eingetragene Raupe entließ am 2. VI. einen Schmarotzer, eine Hymenopterenlarve, die am 9. VI. die Imago ergab. Bestimmt ist das Tier bisher nicht.

Die Eidauer beläuft sich, wohl je nach der Temperatur, auf vier bis zehn Tage. — Die Dauer des Raupenzustandes gibt Rehfous (Bull. Soc. lépid. de Genève) mit einem Monat, Lederer (Handbuch f. d. prakt. Entom. II) mit vier bis sieben Wochen an. Wenn die Raupe des „Brombeerschlüpfers" im Berge-Rebel als „gelegentliche" Mordraupe bezeichnet wird, so ist diese Angabe mehr als schonend. Ich muß dem Tiere trotz seines harmlosen Aussehens in dieser Beziehung das allerschlechteste Zeugnis ausstellen! Sie ist übrigens nicht nur leidenschaftliche Fleischfresserin, sie weiß auch pflanzliche Leckerbissen sehr wohl zu schätzen. Hat man sie doch dabei betroffen, wie sie an den Früchten der Walderdbeere schmauste. Man konnte sie auch mit diesem Futter erfolgreich bis zur Verpuppung weiter ziehen, nur nahm die Genießerin lediglich ganz reife Beeren an! Nach dem Schlüpfen aus dem Ei kriecht die Raupe des „Himbeervogels" auf einem besponnenen Wege zur Blütenknospe oder Blüte, in die sie sich mit dem Kopfe einbohrt, ohne doch gänzlich darin zu verschwinden (Gillmer, I. E. Z. Guben), wie sie denn Blüten überhaupt bevorzugt. Bei *Ledum palustre* soll sie sich auch in die weichen Stiele einbohren. Sie wächst unregelmäßig und soll myrmekophil sein. — Die Puppe überwintert bisweilen zweimal; da wo zwei Bruten vorkommen, entläßt die nicht überwinternde Puppe den Falter nach 15—18 Tagen (Lederer, l. c.); Grabe-Dortmund stellte in einem Falle die Dauer mit über vier

download unter www.biologiezentrum.at

Wochen (4. VII.—11. VIII.) fest. Wie Hering (Biol. d. Schmetterl.) mitteilt, hat man beobachtet, daß die Puppe ein Geräusch hervorbringen kann, „das von den einen als Knarren, von den anderen als Zirpen oder Zwitschern aufgefaßt wurde." F. G. Schild-Bautzen (Stett. Ent. Ztg. 1877) bezeichnet das Geräusch z. B als ein Zirpen; er schreibt: „Um diesen Ton aber deutlich und anhaltend wahrnehmen zu können, muß man eine Anzahl Puppen zusammen belauschen. Das Zirpen meiner 25 Puppen höre ich abends oberhalb des Gazedeckels deutlich zwitschernd aus dem Napfe tönen." Im Freien findet man die Puppen des Himbeervogels in der Nähe der Futterpflanze an oder flach in der Erde, oder wohl auch direkt unter dem abgefallenen Laube (Bayr, Ent. Ztschr.). — Die Günlinge paaren sich in den Vormittags- und Mittagsstunden. Die Verbindung dauert einige Zeit, doch trennen sich die Gatten meist, wenn man sie aufnimmt. Die Falter besuchen eifrig Blumen, im Frühjahre besonders gern die Blüten von Potentilla, später mit Vorliebe die des Heidekrautes, von denen man sie schöpfen kann. — Für die Zucht des Brombeerzipfelfalters empfiehlt Lederer (a. a. o.) anfangs Glas-, dann Kastenzucht. Zur Zeit der Verwandlung soll man in den Zuchtbehälter Erde und eine Schichte Himbeer- oder Buchenblätter tun, worunter sich die Raupe dann, am liebsten in den untersten Kastenecken verpuppen. Die überwinterten Puppen sollen leicht vertrocknen; ein Treiben ist möglich. Für eingetragene Raupen empfiehlt Schild (l. c.) die Aufzucht in einem zur Hälfte mit einem Gemisch aus Sand und Sägemehl gefülltem Blumentopf bei sehr mäßiger Feuchtigkeit.

6. *Adopaea thaumas* L.

Diese Dickkopfart kommt nach Berge-Rebel an feuchten Plätzen, nach Vorbrodt (Schm. d. Schw.) besonders in der Nähe von Wäldern, auch auf Wiesen und an Gräben vor, und Hoffmann-Hannover (Stett. Ent. Ztg. 1888) fand sie an grasreichen, trockenen Stellen. Ich selbst finde die Art alljährlich bei Mitteldick an einem Bahndamm auf trockenem, sandigen Boden. Das Tier scheint also keine besonderen Ansprüche an das Gelände zu stellen. — Als Futterpflanzen finde ich Gräser angegeben, wie *Elymus, Eriophorum, Aira flexuosa, Phleum pratensis, Sesleria caerulea, Festuca, Holcus lanatus.* — Die Eier werden zwischen Stengel und Blattscheide der Futtergräser eingeschoben, so daß sie nach außen verborgen sind. **(Fortsetzung folgt)**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologischer Anzeiger (1921-1936)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: Entomologisches Allerlei XIV. 101-104